

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Ausgabe**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:  
in Budapest: Haassenstein & Vogler, A. V. Goudberger, in Wien: A. Oppelk, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dakes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer Spalte gen  
Garnitur kostet beim ersten  
mal 7 kr., bei jedem folgenden  
mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5 B., je nach dem Stempel-  
gebühren 30 kr.

Abonnementpreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Wöchentlich ..... 85 „  
Mit Zustellung im's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingel. Nummern 6 kr.  
Mit Postversendung:  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 110. Hermannstadt, Freitag den 13. Mai 1892. 108. Jahrgang.

## „Fürst Bismarck und der Socialismus.“

Berlin, 10. Mai.

Das heißt einmal richtig ex cathedra gesprochen! Nämlich über das Verhältnis des ehemaligen Reichskanzlers zum Socialismus. Natürlich ist die cathedra für diesen Fall nicht im Vatican zu suchen, sondern in den Redaktionszimmern der „Hamburger Nachrichten“. Von hier aus ist nunmehr „dem Reiche und der Welt“ verkündet worden, was denn eigentlich an dem vielbesprochenen Zusammenhange zwischen dem genialsten Vertreter der autoritativen Staatsgewalt und den Verkündern der socialistischen Lehre Wahres sei.

In einem Artikel „Fürst Bismarck und der Socialismus“ spricht sich der ehemalige Kanzler über seine Beziehungen zu der revolutionären Partei in Deutschland mit jener Meisterschaft aus, welche die Welt an dem ehemaligen deutschen Kanzler zwanzig Jahre lang zu bewundern Gelegenheit hatte, mit jener Meisterschaft, die sich niemals glänzender offenbarte, als wenn es sich darum handelte, einen unbedeutenden politischen Gegner durch eine verblendende Sophistik in's Unrecht zu setzen. Fürst Bismarck bleibt auch in diesem Fall, wo er sich gegen den Vorwurf verteidigen will, als habe er den Socialismus in Deutschland großgezogen, seiner alten Methode getreu, die vornehmlich darin bestand, zuerst einen allgemeinen Satz aufzustellen, dessen Wichtigkeit kein Mensch bezweifeln hat, und dann, geführt auf denselben, dem Gegner allerhand Dinge unterzuschieben, an denen er selber ganz unschuldig ist.

Dieser allgemeine Satz lautet diesmal: „Es heißt die Natur der europäischen Entwicklung vollständig verkennen, wenn man das Anwachsen der Socialdemokratie auf die Gesetzgebung eines einzelnen Staates und die Persönlichkeiten einzelner Minister zurückzuführen will.“ Zweifelloser richtig. Der ehemalige Kanzler erörtert sodann die Gründe des Emporkommens der socialistischen Idee an der Hand der geschichtlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte, und er findet dieselbe „in dem Streben des Einzelnen, seine Lage zu verbessern, begründet und zu diesem Zwecke, wenn die gesetzliche Entwicklung ihm in der Richtung der Menschenbegünstigung nicht reich genug geht, sie aus eigener Kraft zu fördern.“

Auch mit dieser Auffassung kann man im Großen und Ganzen einverstanden sein. Allein jener allgemeine Satz ist in seiner Anwendung auf den besondern, den Fürsten Bismarck betreffenden Fall nicht anwendbar, denn es ist Niemandem eingefallen, die Entstehung der socialistischen Lehre und Propaganda in Deutschland auf ihn zurückzuführen. Man hat nur davon gesprochen, daß der Minister Otto v. Bismarck-Schönhaußen und der spätere Reichskanzler Fürst Bismarck, aus Haß gegen den bürgerlichen Liberalismus, das Emporkommen jener die bürgerliche Freiheit verabscheuenden Lehre der socialistischen Schwärmer geahndet habe, um auf solche Weise der anwachsenden bürgerlichen Opposition gegen sein verfassungswidriges Regiment einen Damm entgegenzuwerfen.

Sollen wir den Fürsten Bismarck an die famose Weiberdeputation erinnern, die er bei dem verstorbenen König Wilhelm einführte? Oder an die noch berühmteren hunderttausend Thaler, welche er zu einer Art von Versuch, die Arbeiterfrage ihrer Lösung nahe zu bringen, durch den verstorbenen König Wilhelm zur Verfügung stellen ließ? Ist ihm der seiner Zeit vielgenannte Arbeiter Florian Paul ganz aus dem Gedächtnis geschwunden?

Freilich, in des Fürsten Gehirn drängen sich der Namen viele. Und hat er nicht mit einer herzlichen Anteilnahme dem frivolen Treiben Lassalle's gegenüber dem ersten, langsam vorwärtsschreitenden Schulze-Deiligkeits zugehört?

Der moderne Arbeitertribun, an wen wandte er sich in seiner vermeintlichen Bedrängnis vor dem fortschrittlichen Bürgermeister einer rheinischen Gewerbestadt?

An den Minister v. Bismarck-Schönhaußen!

Wer tauschte Gedanken und Gespräche mit dem Revolutionär in großem Stile, mit Ferdinand Lassalle aus? Nun, wiederum der Minister v. Bismarck, der, wie er sich ausdrückte, sehr gern solch' einen geistreichen Menschen zum Gutsnachbarn gehabt hätte.

Später hat der Fürst Bismarck über seine Begegnungen mit Lassalle allerhand spöttische Bemerkungen gemacht. Damals aber, als sie stattfanden, hatten sie einen recht ernsten politischen Charakter. Jedes Mittel war dem preussischen Ministerpräsidenten genehm, das ihm dazu geeignet schien, die verachtete Fortschrittspartei in den Sand zu werfen. Daraus ergab sich mit einer gewissen Nothwendigkeit eine Liebesgelei mit den socialistischen Volkserbittern und ihren die Massen verwirrenden Halb-  
wahrheiten.

Auch wir müßten, wie dies Fürst Bismarck von sich und seiner Stellung zur Socialdemokratie sagt, ein Buch darüber schreiben, um die Wichtigkeit dieser Sätze in ihren Einzelheiten zu erweisen. Aber freilich verstehen wir diesen Auspruch in einem ganz entgegengelegten Sinne, als ihn der Fürst Bismarck meint. Wer an dem Aufkommen der socialistischen Partei in Deutschland die Schuld trägt, das ist für den Fürsten Bismarck nicht einen Augenblick zweifelhaft. Es ist „die Entwicklung der Pressefreiheit, des Vereinsrechtes, der Freizügigkeit, kurz die freisinnige Gesetzgebung.“

Man traut seinen Augen kaum. Kurz zuvor war es, nach des Fürsten eigenen Worten, „das in der menschlichen Natur liegende Streben, seine Lage zu verbessern“, und nun ist es mit einem Male — die freisinnige Gesetzgebung; das ist die nämliche, welche der Fürst Bismarck unter der Guthheilung des Kaisers Wilhelm selber durchgeführt hat.

Nur die eine kleine Kleinigkeit hat der Fürst wiederum anzugeben vergessen: nämlich die Einführung des allgemeinen, gleichen, directen, geheimen Wahlrechts. Ist daran etwa auch die „freisinnige Gesetzgebung“ schuld?

Wir müssen wiederum die eigenen Worte des Fürsten hier abdrucken lassen, um diese seine Methode, den politischen Gegner zu verunglimpfen, nach Gebühr zu charakterisiren: „Es gehört ein erhebliches Maß von Unerschlichkeit dazu,“ so lautet der Urtheilspruch Bismarck's in seinem angeführten Aufsatz, „angesichts dieser Thatfachen einzelnen Staatsmännern“ — und zu diesen zählen doch wohl auch die politischen Gegner des Fürsten! — die Schuld an Bewegungen aufbürden zu wollen, die nach den menschlichen Naturgesetzen überall erfolgen und so weit gehen werden, wie es ihnen die zur Gegenwirkung berufenen Kräfte freiwillig oder gezwungen gestatten.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.

Die Berliner Blätter würdigen die Wirksamkeit des dahingeshiedenen ungarischen Handelsministers Baross in anerkennender Weise. Die „Post“ sagt: Die Spuren seiner Wirksamkeit werden vielleicht von der Zeit verwischt werden; in der Geschichte Ungarns aber wird sein Bild fortbestehen als ein Beispiel und ein Zeugnis, was ein einzelner Mann mit unermüdlicher Thätigkeit und rastloser Energie vermag. — Der „Vorläufer“ sagt: Die Individualität Baross's wird kaum wieder ersetzt werden können. Es ist ein harter Schlag des Schicksals, daß der thätigste Mann in der Blüthe der Jahre dahingestreckt wurde.

Finanzminister Weyerle, der mit einem allerhöchsten Hand schreiben mit der Leitung des Handelsministeriums betraut wurde, wird — wie die „B. Corr.“ meldet — die Geschäfte des Handelsreferats schon in den nächsten Tagen übernehmen.

Die Konferenzen des ungarischen Episcopats haben am 10. d. begonnen. Zu denselben waren fast sämtliche Mitglieder des

Episcopats erschienen, und zwar: der Erzbischof von Erlau, Josef Samassa, der Erzbischof von Kalocsa, Georg Csajka, der Bischof von Raab, Johann Zalka, der Bischof von Nomenau, Georg Schopper, der Bischof von Fünfkirchen, Ferdinand Dulany, der Bischof von Steinamanger, Kornel Hidasy, der Bischof von Waigen, Constantin Schuster, der Bischof von Großwardein, Lorenz Schlauch, der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, der Bischof von Raikau, Sigmund Dubic, der Bischof von Neujohl, Emerich Bende, der Bischof von Békéscsaba, Baron Karl Hornig, der Bischof von Stuhlweissenburg, Philipp Steiner, der Bischof von Zips, Paul Szmeccanyi, der Bischof von Szamos-Ujvar, Johann Szabó, der Bischof von Eperies, Johann Valyi, der Bischof von Munkacs, Julius Firiczak und der Erzbischof von Pannonhalom, Hippolyt Fehér. Durch ihre Confirmationstreffen am Ercheinen verhindert waren: der Bischof von Ganab, Alexander Desevsky und der Bischof von Szatmar, Julius Mehlényi. — Den Conferenzen ging ein „Veni Sancte“ in der Kapelle des fürsterzbischoflichen Palais voran, welches der Bischof von Stuhlweissenburg, Dr. Philipp Steiner, celebrierte. Die Hauptgegenstände der Verhandlungen, welche unter dem Vorsitze des Fürstprimas vier volle Stunden, von 10 bis 2 Uhr Nachmittags währten, bildeten — wie „M. All.“ berichtet — die Wegtungs-Angelegenheit, das Krönungs-Jubiläum Sr. Majestät, das fünfzigjährige Bischofs-Jubiläum des Heiligen Vaters. Dies mitgetheilt wird, bildeten den Gegenstand der Conferenzen außer den genannten Gegenständen auch die Fragen der Katholiken-Autonomie und der Congrua, doch wurde über keinen der Gegenstände ein Uebereinkommen erzielt, sondern es wurde jeder einzelne Gegenstand an ein eigenes Comité gewiesen, welches der nächsten Conferenzen Vorschläge zu erstatten haben wird.

Ueber die sensationelle Auszeichnung des Grenadiers Lütz, welcher auf dem Wachposten stehend, zwei Personen niederstieß, verlautet: Kaiser Wilhelm empfing Lütz im Officierscasino und überreichte ihm sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Die Ernennung Lütz's zum Gesreiten vollzog der Kaiser vor dem versammelten Regiment in der bereits gemeldeten Weise. Die „National-Zeitung“ bemerkt hierzu, weitere Aufklärungen seien nicht nöthig, da die bisherigen Versionen über die Auszeichnung Lütz's schwer glaublich sind. Auch sei es unerfindlich, welches besondere Verdienst darin liege, auf einen stehenden Excedenten zu schießen. Solche Vorgänge habe der gemachte Reichstag ohne Unterchied der Parteien als eine Verletzung der Sicherheit der Staatsbürger erklärt. Eine Abänderung der Instruction für den Wachposten sei notwendig. Die Auszeichnung Lütz's könne die Wirkung haben, daß die Mannschaften mit ihrem mangelnden Unterstellungsvermögen die Sicherheit der Straßen bedenklich gefährden.

Bekanntlich denkt man in Deutschland daran, entsprechend der Vermehrung der Population auch die Ziffern des Präsenzstandes der Armee zu erhöhen. Die „Post“ empfiehlt nun als Compensation hierfür die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht an Stelle der dreijährigen. Wenn diese Reform ohne Schädigung der Kriegsstärke möglich ist, so bestes kein Anlaß, ihr zu widerstreben. Die „Post“ verlangt die gleichzeitige Vorlegung eines umfassenden Finanzplanes und die Beschränkung der Militär-Forderungen auf das unbedingt Nothwendige. Man müsse mit der jetzigen Zusammenlegung des Reichstages als mit einem unermesslichen Factum rechnen. Die Auflösung des Reichstages würde für die Militär-Forderungen eine noch viel ungünstigere Zusammenlegung ergeben.

Die „Nationalzeitung“ meldet aus London, die englische Regierung wolle in Konstantinopel in bulgarenfreundlichem Sinne hinsichtlich der jüngsten bulgarischen Note sich ausdrücken, soweit die Note die Bestrafung der Mörder Bulkovics' und die Ausweisung der bulgarischen Emigranten aus der europäischen Türkei betrifft. England redne dabei auf die Unterstützung Oesterreich-Ungarns und Italiens. Dagegen werde England die in der bulgarischen Note gleichfalls geforderte Anerkennung Bulgariens nicht unterstützen, sondern darüber schweigend hinweggehen.

Die „Vossische Zeitung“ enthält von Kurt Ghrkert aus Jauzibar die Mittheilung, daß Emin Pascha bei Bona, der alten Station des

## Feuilleton.

### William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Freiin von Spaettgen. (31. Fortsetzung.)

„Wahr, habe Erbarmen!“ wollte es sich aus Isabel's gequältem Herzen hervorrufen. Doch verschloß der Gedanke an den Sterbenden ihr den Mund; und nur ein tiefer Seufzer drang zum Ohre des kranken Mannes, welcher wieder nach der Tochter Hand faßte und auf's Neue begann: „Hast du Alles verstanden, Isabel, was ich dir gesagt habe?“ „Ja, Vater!“

„Nun — so schwöre mir hier an meinem Todeslager — bei der ewigen Seligkeit, auf die wir Beide hoffen — schwöre mir, daß du meinen letzten Wunsch in Ehren halten, daß du die Pflicht, welche Gott dir in und mit deinem Namen auferlegt hat, treu und gewissenhaft bis an dein Lebensende erfüllen wirst!“

Nur und feierlich klangen diese bedeutungsschweren Worte durch das stille Gemach. Ein stolzes Gebäude von exträntem Glück stürzte damit für das gebeugte Mädchen zusammen, dessen starken Geist für Momente früherer Nacht umhüllte.

Da brach durch die hohen bunten Fensterscheiben des Nebenzimmers plötzlich ein Sonnenlicht aus den gelichsten Wolken. In allen Farben schillernd glitzerten und tanzten die hellen Strahlen über das eben noch düstere Gemach und verklärten mit sanftem Lichte Miß Burton's zusammengesunkene Gestalt.

Was das nicht gleich einem Hoffnungsschimmer? Allmächtiger Gott! Was nicht der Himmel ihr ein Zeichen, daß heilige Kindespflicht ihr geböte, das Vaters Gebote zu erfüllen? Gott legt ja keinem Menschen eine größere Bürde auf, als er zu tragen vermag! Wohlan, so sei es! Sie raffte sich empor.

Die Stimme war zwar noch halb von Thränen erstickt, allein doch laut und verständlich kam es, während sie die Hand wie zum Schwure erhob, über ihre Lippen:

„Ja, mein Vater! Ich werde Alles halten und erfüllen, so wie du es von mir verlangst. Gott möge mir nur Kraft dazu verleihen!“ „Das wird er, Isabel, mein geliebtes Kind. Ich wußte, ja daß du stark und muthig bist!“ erklang es leise aus dem bleichen Munde. „Des Vaters Segen wird auf dir ruhen — auf dir und deinen Kindesfindern! Und wenn später wieder einmal das Glück und die Liebe in dein Herz einkehren sollte — dann denke auch freundlich an mich, denke daran, daß dein alter Vater doch recht gehabt hat, indem er fest blieb!“

Dabei legte er die lebende Hand auf die dustenden Waden und preßte das schöne Haupt zärtlich an seine Brust.

„Nun aber gehe und fasse dich, mein theures Kind! Ich bin sehr — sehr müde. Mein Diener soll im Nebenzimmer bleiben, bis ich ihm klingeln werde!“

Gleich einer Schlafwandlerin wandte die schöne Gestalt hinaus. Die sonst so feurigen, geistesprühenden Augen schienen erloschen; alles Leben, alle Energie des kraftvollen Körpers war geschwunden — untergegangen in eifriger Erharrung. So stand Isabel Burton völlig bewegungs- und theilnahmslos einige Minuten später, umgeben von allem Glanze und Luxus, der irgend ein verwöhntes Frauenherz befriedigen kann, in ihrem reizenden, rosenrothen Boudoir — sie, die Besitzerin eines auch für amerikanische Verhältnisse großen Vermögens, niedergebuckelt von der Wucht und Last der auf ihr ruhenden Verpflichtungen, als ein tief unglückliches Weib. Das Dasein hatte aufgehört, einen Reiz für sie zu haben. Aber stumm und thränenlos blieb sie.

In dieser Verfassung fand Sally die Herrin. Als jedoch das plumpe, unschöne Geschöpf mit den zärtlich weichen Lauten, die seit frühester Kindheit ihr vertraut waren, zu ihr redete, tröstend und beschwichtigend die erlöschten Hände unter Liebkosungen in den braunen Fingern preßte, da löste sich der beängstigende Bann. Aufschluchzend sank das gebeugte Mädchen an die Brust der treuen Amme; das weiße, thränenfeuchte Antlitz schmiegte sich an

die dunkle Wange der Negerin, und in herzergreifenden Behrufen kam es aus dem schönen Munde:

„O Sally, alte liebe Sally! Ich habe soeben alle meine Hoffnungen — mein Lebensglück zu Grabe tragen müssen!“

Mr. Burton war zu seinen Vätern eingegangen. Fast zwei Wochen mochten verfließen sein, seit der endlos lange Leichenzug von New-York hinüber nach Greenwood Cemetery gefahren, wo der Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet worden war.

Friedlich und sanft war das Ende gewesen, und sein letzter Dankesblick galt Isabel, welche nicht vom Sterbelager gewichen. Seit des Vaters Tode aber hatte kein Auge mehr etwas von ihr gesehen.

Als treuer Freund des Hauses übernahm Mr. Garbey, der Vater, treulich unterstützt von William, alle nach einem Todesfalle stets abzuwickelnden und in den Vordergrund tretenden traurigen Geschäfte, so daß die verwaiste Tochter ganz davon verschont blieb. Aber selbst Mr. Garbey verweigerte diese hartnäckig den Eintritt in ihre Zimmer. Niemand sollte sehen, wie die starke Mädchenseele den heftigsten Schmerzensausbrüchen unterlag; Niemand nur ahnen, daß nicht allein der Tod des Vaters es sei, der sie so niederbeugte, und daß hinter verschlossenen Thüren in harter Kampf mit dem Herzen ausgerungen wurde.

Und der Eine, William, um welchen all' dieses Leid, all' dieser Jammer bis zur Hefe ausgekostet werden mußte — er blickte mit bang klopfendem Herzen, wartend und hoffend, in die Zukunft, täglich eines Wortes, eines erlösenden Rufes von ihr harrend. War Isabel nicht jetzt frei, Herrin ihres Thuns und Lassens? Würde sie wohl stark genug sein, die thörichte Vorurtheile ihrer Stellung als Vertreterin des Hauses Burton zu brechen, selbst wenn sie dadurch dem Wunsch des verstorbenen Vaters zuwider handelte? Würde das edle Mädchen ihm aus freier Wahl hinüber in sein Vaterland folgen?

Dieses selige Hoffen, zugleich aber auch beinahe aufreibende Furchten drängte jedes andere Interesse bei William in den Hintergrund. Seine

früheren Reiches, durch den Widerstand der Rebellen, mangelhafte Verpflegung und Munitionsmangel zum Rückzug gezwungen wurde. Auf dem Marsche nach Kafatafi wurde die Gegend in Folge anhaltender Regenbrüche in ein Sumpfland verwandelt; Er in erblindete gänzlich, er beharrte aber trotzdem auf seinem Plane, Wadelai zurückzuziehen und erwartete Stuhlmann mit Verstärkungen.

Der Papst ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Encyclica beschäftigt, welche anlässlich des Centenariums der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus zur Veröffentlichung gelangen wird. Der Heilige Vater äußert sich in diesem Schriftstücke, das ausschließlich an die Bischöfe Nord- und Südamerikas, Spaniens und Italiens gerichtet sein wird, mit Worten höchster Anerkennung über das Werk und die Verdienste des Columbus, betont den glühenden Glaubenseifer des großen Genuesen und hebt hervor, in welchem Maße Columbus bei seinem Unternehmen von dem Gedanken befeuert war, dem Christenthum neue Befehrer zuzuführen. — Die Frage der Canonisation des Columbus, welche bereits vor einiger Zeit beim Heiligen Stuhl durch eine von mehreren Hunderten Bischöfen unterzeichnete Petition angeregt wurde, beschäftigt die dazu berufenen vatikanischen Stellen; bisher befindet sich aber der Canonisationsproceß noch in seinen Anfängen.

Der neue italienische Cabinetschef Giolitti, ein gewiegter Finanzmann, ist unter Sella und Depretis Generaldirector der directen Steuern und Generalsecretär bei der Derrrechnungskammer gewesen; er trug darauf wesentlich zum Sturze des Finanzministers Magliani bei März 1889) und betonte schon damals in seinem Commissionsberichte die Nothwendigkeit einer entschiedenen, durchgreifenden Ersparungspolitik, welche er als Schatz- und Finanzminister im zweiten Cabinet Crispi allerdings selbst nicht zu verwirklichen vermochte. Er trat deshalb im December 1890 zurück, das Cabinet Crispi folgte ihm alsbald nach, und der Sparminister Rudini kam an's Ruder, dessen Sparpolitik selbst Giolitti zu arg war. Ein Zeit lang hielt sich Giolitti reservirt, später zeigte er jedoch ein gewisses Wohlwollen für das Ministerium Rudini und galt schon seit Monaten für den kommenden Mann, wie denn auch bekanntlich während der April-Krise Rudini mit ihm — allerdings vergeblich — wegen Eintrittes in's Cabinet verhandelt hat. In seiner Rede vom 5. Mai, welche dem Ministerium den Todesstoß verleiht, sprach sich Giolitti gelegentlich über den Dreißiger dahin aus, daß in dieser Hinsicht neun Zehntel der Kammer einig seien.

Die Valutavorlage.

Budapest, 10. Mai.

Finanzminister Bekere ist in Begleitung der Referenten, des Sectionsrathes Popovics und des Concipisten Grafen Wickenburg, heute Abends mit dem Nachmittags-Ezuge in Budapest eingetroffen. Eine entgeltliche Vereinbarung über den Zeitpunkt, in welcher die Valutavorlagen den Legislativen unterbreitet werden sollen, ist heute noch nicht festgesetzt worden, da dies von der Herstellung der ungarischen und deutschen Gesegntwürde abhängt, so daß eine diesbezügliche Entscheidung jetzt einer schriftlichen Verhandlung vorbehalten wurde. Es ist wahrscheinlich, daß die Vorlagen nicht vor Montag, den 16. d., unterbreitet werden. — In Betreff der mit der Valutaregulierung zusammenhängenden finanziellen Operationen theilt die „Bud. Corr.“ Folgendes mit:

Bezüglich der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der Rothschild-Gruppe in Angelegenheit der Creditoperationen ist ein Beschluß noch nicht gefaßt worden und auch noch nicht in Aussicht genommen. Mehrseitig wurden Meldungen laut, daß verschiedene Finanzgruppen dem ungarischen Finanzminister positive schriftliche Offerte bezüglich der in Folge der Valutaregulierung notwendigen Creditoperationen unterbreitet oder daß bestimmte Banken eine entsprechende Participation an diesen Operationen beanprucht hätten. Alle diese Meldungen entsprechen keineswegs den Thatsachen. Von concreten Offerten ist an maßgebender Stelle nichts bekannt, hingegen haben mehrere Finanzgruppen den beiderseitigen Finanzministern ihre guten Dienste namentlich für die effective Goldbeschaffung mit Hinweis auf ihre ausgedehnten Devisen- und Goldgeschäfte angeboten. Die Wiener Unionbank und ihre Gruppe hat außerdem mit Berufung auf eine bestimmte Zulage der ungarischen Nordostbahn im Jahre 1890 das Ansuchen gestellt, die Convertirung der Nordostbahnprioritäten und Actien (es handelt sich um einen Nominallbetrag von 59,940,200 Gulden, darunter 16 1/2 Millionen in Gold) entweder ganz selbstständig durchzuführen zu können oder, falls dies dem Finanzminister nicht thöricht erscheint, an der mit dieser Convertirung eventuell im Zusammenhang stehenden ganzen Creditoperation paritätisch theilhaftig zu werden, wie dies der Unionbank seinerzeit zugesichert worden sei.

In Desterreich bereitet sich eine starke Opposition gegen die Valutavorlagen vor. Um derselben im Vorhinein zu begegnen, hat der Finanzminister Dr. Steinbach die verschiedenen Parteilubs des Reichsrathes eingeladen, ihm Gelegenheit zu eröffnen, über die Valutavorlagen zu sprechen. Die Clubs haben demnach heute beschloffen, der Einladung des Finanzministers Folge zu geben und zur Entgegennahme seiner Mittheilungen die Vorstände und einige hervorragende Mitglieder zu entsenden.

heimatlichen Angelegenheiten, die unerwartete Erbschaft betreffend, beunruhigten ihn nicht im geringsten; ja er dachte sogar nicht viel darüber nach, daß seine Gegenwart zu Hause möglicherweise unumgänglich nöthig sein könne.

So hatte er dem ausführlichen Brief von Tante Rezi, welcher der Depesche nach vierzehn Tagen folgte, kaum die Beachtung geschenkt, wie er wohl hätte thun sollen, obgleich es doch ein Schreiben gewesen war, das ihn mit Genugthuung und stolzer Freude hätte erfüllen müssen. Daran begründete sie ihn als jähigen Herrn der Firma van der Capellen, dessen Befehle und Bestimmungen man erwartete. Ueber die schrecklichen Tage vor des Bruders Hinscheiden berichtete die gute Tante jetzt eingehend und namentlich von dem Tode selbst. Ein Blutssturz, als Folge unvermeidlicher Gemüthsbewegung, habe das vorausichtlich noch längere Leiden zu jähem Ende geführt. Der Allmächtige habe in seinem unerforschlichen Rathschlusse über den stolzen Mann noch eine letzte schwere Prüfung verhängt. Am 10. August wäre, wie bereits telegraphisch gemeldet, dem Bruder eine Tochter geboren worden und gerade dieser Umstand hätte, bei der festen Zuversicht auf die Geburt eines Sohnes, alle in Sorge und Schrecken verlegt. Niemand habe den Wuth faffen wollen, das sonst so erfreuliche Ereigniß dem Lebenden unter den obwaltenden Verhältnissen mitzutheilen. Als derselbe endlich nach seiner Frau zu fragen und Verdad zu schöpfen begonnen, da hätte sie selbst (Tante Rezi) sich schließlich überwunden, ihm die Mittheilung zu machen. Niemand jedoch würde sie jene furchtbaren Minuten vergessen, wo sie dem kranken Neffen in schonendster Weise die Geburt seines dritten Töchterleins verkündete. In starrem Entsetzen, mit Augen, die fast aus den Höhlen hervorquollen, habe Feli sie eine Weile angeblickt, dann sei er, von erschreckender Wildheit erfaßt, aufgesprungen, um vorwärts nach der Thüre zu stürzen, dabei zischende, unarticulirte Laute ausstößend, wovon aber keine Silbe verständlich geworden sei. Allein noch wäre keine Hälfte des Zimmers erreicht gewesen, da hätte sich ein heller Blutsstrom über die bleichen Lippen ergossen, und rückwärts taumelnd, mit krampfhaft verzerrtem Antlitz sei ihr der Unglückliche in die Arme gesunken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. Mai.

Das Abgeordnetenhaus versammelte sich heute Mittags aus Anlaß des Ablebens des Handelsministers Gabriel Baroß zu einer kurzen Sitzung. Ohne jede Verabredung hatten sich die Mitglieder sämtlicher Parteien sehr zahlreich eingefunden und mit wenigen Ausnahmen waren sämtliche in Trauerkleidung erschienen. Unwillkürlich richteten sich alle Blicke nach dem Ministerstuhle, auf welchem man so viele Jahre lang die kraftstrotzende Gestalt Gabriel Baroß' zu sehen gewohnt war. Die Sitzung währte nur einige Minuten. Nach cursorischer Erledigung der Formalien erhob sich der Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Gehehrtes Haus! Unter dem Gewichte jenes erschütternden Schlags, der uns Alle getroffen hat und der zweifelsohne jene am schmerzlichsten berührt, die dem verewigten Minister am nächsten gestanden sind und seine Mitarbeiter waren, glaube ich eine Pflicht zu erfüllen, indem ich dem Hause einen Vorschlag mache hinsichtlich des in dieser traurigen Lage zu fassenden Beschlusses. Ich beantrage, das geehrte Haus möge seinem Schmerze und seiner Theilnahme protocollarisch Ausdruck verleihen und möge dem Präsidenten damit betrauen, die Witwe im Namen des Hauses von dem Beschlusse zu verständigen (Allgemeine Zustimmung), wie auch damit, daß er im Namen des Hauses an der Bahre des Verewigten einen Kranz niederlegen möge (Allgemeine Zustimmung), ferner möge das Haus beschließen, bei der morgen Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Einsegnung corporativ zu erscheinen (Allgemeine Zustimmung); und schließlich sich bei dem in Klava im Trencsener Comitat stattfindenden Leichenbegängnisse durch eine Deputation vertreten zu lassen. (Allgemeine Zustimmung.)

Auch möge das Haus beschließen, daß das Leichenbegängniß des Verewigten auf Landeskosten stattfinden möge, und mit der Durchführung desselben das Handelsministerium betraut werden solle.

Ich bitte das geehrte Haus, diese Vorschläge zum Beschlusse zu erheben und denselben dem Magnatenhause zu übersenden. (Zustimmung.)

Präsident: Nimmt das geehrte Haus diese Vorschläge an? (Allgemeine Ausruf: Wir nehmen sie an!)

Das Haus beschließt demnach auf Vorschlag des Minister-Präsidenten, seiner schmerzlichen Theilnahme ob des Ablebens des Handelsministers Gabriel Baroß im Protocollo Ausdruck zu geben und hievon die trauernde Familie des Verewigten zu verständigen.

Es beschließt ferner, daß es auf die Bahre des verewigten Ministers einen Kranz niederlegt; daß es an dem morgen Nachmittags um 4 Uhr stattfindenden Leichenbegängnisse corporativ theilnimmt, zu welchem Besuche die Mitglieder des Abgeordnetenhauses um 3 Uhr Nachmittags im Abgeordnetenhause sich versammeln und daß es bei der in Klava stattfindenden Trauer-Ceremonie sich durch eine Deputation vertreten läßt und mit der Zusammenstellung der Deputation den Präsidenten des Hauses betraut.

Endlich beschließt das Haus, daß die Kosten des Leichenbegängnisses vom Lande getragen werden; mit der Veranstaltung wird das Handelsministerium betraut. (Allgemeine Zustimmung.)

Der letzte Punkt dieses Beschlusses wird behufs freundlichen Anschlusses dem Magnatenhause in üblicher Weise mitgetheilt werden. (Zustimmung.)

Gehehrtes Haus! Im Hinblick auf das traurige Ereigniß und auf den Standpunkt, welchen das Haus schon gestern eingenommen, erlaube ich mir vorzuschlagen, daß die nächste Sitzung am Freitag, 13. Mai, Vormittags 10 Uhr stattfindet; die Tagesordnung derselben wird die fortsetzungswerte Verhandlung des Ackerbaubudgets und nach Beendigung desselben die Verhandlung des Justizbudgets sein. (Zustimmung.)

Nach der Authentication des Protocollo wird die Sitzung hierauf um 12 1/2 Uhr geschlossen.

In Folge Beschlusses des Abgeordnetenhauses hat der Präsident denselben folgenden Beileidschreiben an die Witwe Gabriel Baroß' gerichtet:

„Ew. Excellenz! Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hat jenes erschütternde Ereigniß, welches mit dem Ableben Ihres Gatten großen Ansehens, Sr. Excellenz des Herrn Ministers Gabriel Baroß' eingetreten ist, mit tiefem Schmerze und theilnahmenvoll aufgenommen. Dieses erschütternde Ereigniß ist für Ew. Excellenz und Ihre sehr verehrte Familie ein schwerer Schlag, es laßt aber auch auf dem ganzen Lande schwer, welches in dem Verewigten einen an Thaten und Verdiensten reichen Sohn verloren hat. Insbesondere fällt das Gewicht des unermesslichen Verlustes des Abgeordnetenhauses, in welchem der Dahingegangene mit selbstlosem Patriotismus und in unvergleichlicher Wirksamkeit thätig war. Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hat daher in seiner am 10. d. stattgehabten Sitzung einhellig beschloffen, seinem tiefen Schmerze über den schweren Verlust im Protocollo Ausdruck zu geben und seine aufrichtige Theilnahme Ew. Excellenz und Ihrer trauernden Familie zu vermelden. Zudem ich daher diesem mir übertragene traurigen Auftrage nachkomme, genehmigen Ew. Excellenz und Ihre in Trauer versetzte Familie das tiefempfundene Beileid der Vertreter der Nation mit dem Wunsche, daß Ihnen der Allmächtige genug Seelenkraft zur Ertragung dieses schweren Schlags verleihe. Es lindere den unermesslichen Schmerz Ew. Excellenz das Bewußtsein, daß an demselben alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses und die ganze Nation theilnehmen.“

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die röm.-kath. Normal-Hauptschule hält ihr diesjähriges Wabfest — im Falle günstiger Witterung — Samstag den 14. Mai ab, zu welchem alle Eltern, Schul- und Kinderfreunde hiemit höflichst eingeladen werden. Germaniastadt, 11. Mai 1892. Der Lehrkörper.

Local- und Tagesnachrichten.

Germaniastadt, 13. Mai.

(Hof- und Personalmeldungen.) Am 10. d. Nachmittags fand beim Kaiserpaar im Lainzer Thiergarten ein Diner statt, an welchem Erzherzog Rainer und Gemahlin, sowie Gräfin Wai-dec und deren Bräutigam Graf Lucchesi-Palli theilnahmen. — Die Detail-Inspeirungen der Truppen der Wiener Garnison durch den Kaiser beginnen am 18. Mai. Der Kaiser begibt sich am 20. Mai zur Inspeirung der Truppen der ersten Lagerperiode nach Bruck, von wo er am 21. Mai zurückkehrt, um am nächsten Tage die Detail-Inspeirungen in Wien fortzusetzen. Den 3. und 4. Juni verbringt der Kaiser wieder in Bruck behufs Besichtigung der Truppen der zweiten Lagerperiode; dann reist er nach Budapest. — Wie nachträglich bekannt wird, äußerte sich der Kaiser während des samstägigen Rundganges in der Ausstellung nach eingehender Besichtigung der französischen Ausstellung zum Votschaffler Decraix, daß er sich über die Theilnehmung Frankreichs sehr freue und baldigst Gelegenheit nehmen werde, diese schöne Ausstellung nochmals zu besichtigen. In der russischen Abtheilung stellte der Monarch dem Fürsten Cantacuzene gegenüber ebenfalls sein nochmaliges Kommen in Aussicht. — Am 10. d. Nachmittags verweilte Erzherzog Karl Ludwig im Ausstellungsraume und besichtigte diesmal die gererbliche Abtheilung. Beim weiteren Rundgang bekam der Erzherzog die verkaufenden Japanerinnen zu Gesicht, mit denen er sich in englischer Sprache unterließ und die er fragte, wie sie das Klima ertragen und welchen Eindruck das europäische Leben auf sie mache. Er betrat auch den Fremdenjalon, dessen praktische Einrichtung er anerkannte. Den fast vierstündigen Rundgang beschloß der Erzherzog mit

der Besichtigung der italienischen Abtheilung. — Erzherzog Josef ist am 9. d. mit Familie von Fiume nach Kleitth gereist.

Nach einer Zukarester Meldung der „Pol. Corr.“ constatirt ein amtlicher Bericht, daß die Beförderung in dem Befinden der Königin Elisabeth fortgeschritte. Das Geheh verursache jedoch der hohen Frau noch immer Schwierigkeiten, auch das Fahren im Wagen thue ihr nicht gut, so daß sie sich auf Spazierfahrten auf dem See beschränkt.

Anlässlich des schmerzlichen Verlustes, den Ungarn durch den Tod ihres Handelsministers erlitt, hat auch der gemeinjamer Kriegsminister, der mit dem Verewigten in regem Amtsverkehre stand und seine hervorragende Bedeutung würdigte, dem Ministerium sein tiefstes Beileid ausgedrückt und hievon den innigsten Dank der Regierung erhalten.

(Das Geheh über Organisation der Gerichte und Staatsanwaltschaften) gestattet, daß aus wichtigen Dienstverhältnissen Provinz-Gerichtspräsidenten Titel und Charakter von Curialrichtern, Gerichtsräthen und Bezirksrichtern Titel und Charakter von königlichen Justiz- und Staatsanwältern Titel und Charakter von Oberstaatsanwältern, Substituten verliehen werden dürfen. Die Zahl der dieses localen Abanocements theilhaftigen Gerichtspräsidenten darf jedoch 10, die der Richter und Staatsanwälte darf ein Zehntel ihres Gesammtstammes nicht überschreiten. Wie „P. H.“ vernimmt, gedenkt der Justizminister Sr. Majestät in Betreff einiger solcher localer Beförderungen demnächst Vorschläge zu erlassen. Er hat bereits in das heutige Budget für 5 Gerichtspräsidenten, 32 Richter und 4 Staatsanwälte die in Folge des localen Abanocements erforderlichen Mehrausgaben eingestellt.

(Rundmachung.) Auf Grund des Beschlusses des Verwaltungs-Ausschusses vom 11. April l. J., 3. 386, wird zur Sicherstellung des Neubaus von 2 Durchgängen und 2 Brücken und der Herstellung einer Straßenumgehung auf der neu auszubauenden Kilometer-Strecke 0—2 der Stofenburg—Mandra Municipalstraße am 20. Mai 1892, 10 Uhr Vormittags, bei dem Vicegapan des Szeebener Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefodert, ihre geschloffenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 2042 fl. 25 kr. zu berechnenden 5% Badium, bis 10 Uhr Vormittags des bezeichneten Tages beim Comitats-Vicegapan umgehensweise einzurichten, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinzuzugebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegapan des Szeebener Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Die Mondfinsterniß) in der Nacht von vorgestern auf gestern konnte hierorts nur theilweise beobachtet werden, da der Mond während der Dauer der Verfinsternung meistens mit Wolken bedeckt war. Zwischen 12 und 1 Uhr Nachts, um welche Zeit die Verfinsternung ihre Mitte erreichte, war die Mondscheibe bis auf einen sehr kleinen, mondsviertelähnlichen Theil vollständig verfinstert. Der Beobachtung der Abnahme der Verfinsternung traten dann wieder dichte Regenwolken hinderlich in den Weg.

(Männer-Turnverein.) Samstag den 14. d., 9 1/2 Uhr, Turnkapelle (Drei-Eichengarten). Zahlreicher Besuch erwartet, Gäste willkommen.

(Benefice.) Frau Directrice Roza Bokody, die als hervorragende Kraft ihrer Gesellschast auf dem Gebiete des Lust- und Schauspiel, des Dramas und der Tragödie wiederholt glänzende Proben ihrer gediegenen Vieltheiligkeit gegeben, tritt morgen an ihrem Beneficeabende in der Rolle der „Cameliendame“ von Alexander Dumas fils auf. Das ungarische Publicum wird die Anerkennung für die bisherigen Darbietungen der Beneficentia sicherlich durch zahlreichen Besuch der Vorstellung in verdienter Weise bekunden.

(Verloren) wurde am letztvergangenen Mittwoch Mittags auf dem Trottoir-Wege vom großen Ring durch die Sperrgasse bis auf die kleine Erde eine kurze goldene Damen-Uhrkette. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe entweder bei der Polizeihauptmannschaft oder im Geschäft des Herrn J. Tr. Hamrodi (großer Ring) gegen gute Belohnung abzugeben.

(Gefunden) wurde eine in den letzten Tagen als verloren reclamirte Broche. Die Verlussträgerin kann dieselbe im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen.

(Ein Schlüssel), welcher vorgestern in der Nähe des hierortigen Militär-Friedhofes gefunden worden ist, erliegt im Administrations-Local unseres Blattes.

(Veterinärliches.) Bestimmungen der Wehrvorschriften über die Einberufung der Personen des Mannschaststandes und über das Verfahren im Falle der Nichtbefolgung eines Einberufungsbefehles. Zum Gebrauche für Truppenkörper und Anstalten, Ergänzungsbezirks-Commanden, politische Bezirksbehörden (Bezirksbeamten), Gemeinden und Militärämter, zusammengestellt vom Major-Auditor Georg Gündlich, Leiter des l. u. l. Garnisons-Gerichtes in Budapest. Preis 60 kr. Bestellungen wollen bei dem Verfaßer gemacht werden.

(Sturm) Am 10. d. Nachmittags wüthete in Klausenburg ein heftiger Sturm; es fiel starker Hagel.

(Zum Dynamitattentat in Nagybanya.) Die Untersuchung hat ergeben, daß die Romanen nicht aus persönlicher Rache das Attentat begangen haben. Babits hat sie aufgehezt und auf Grund der Geständnisse des Detvös wurden — wie „Magy. Hirlap“ meldet — sechs Verhaftbefehle erlassen.

(Ein entsetzlicher Fall) wird aus Ungar gemeldet. Dem „E-s“ schreibt man darüber: Der pensionirte Steuerassessor Bela Tincz hat in der Nacht von Samstag auf Sonntag seine beiden Kinder mit den Händen erdroffelt. Die Kinder waren 14 und 10 Jahre alt. Die Schwiegermutter Tincz' hörte die Hilferufe der Kinder, allein die Thür war verschlossen, und bis die Polizei in das Zimmer dringen konnte, war das Entsetzliche bereits geschehen. Tincz, der seit Jahren an epileptischen Krämpfen leidet, schaute stumpf und gleichgültig auf die Leichen der unglücklichen Kinder. Die Aerzte halten den Mörder für verrückt. Der Fall erregt umso mehr Entsetzen, als man weiß, daß Tincz seine Kinder stets geliebt hatte.

(Minister und Locomotivführer.) Am 9. d. verstarb in Temesvar der 48-jährige Eisenbahn-Locomotivführer Ferdinand Ondrejovics, der zu den Tüchtigsten seines Dienstzweiges zählte. Ondrejovics war es, der bei der letzten Fahrt des Ministers Baroß, in der Nacht vom 26. auf den 27. März, den Separatzug des bereits hiehererkrankten Ministers, als derselbe vom Eiserne Thore nach Budapest zurückfuhr, als Locomotivführer lenkte. Es war dies seine, wie auch des Ministers letzte Fahrt, denn am darauffolgenden Tage wurde Ondrejovics bettlägerig, und auch der Minister sollte nie wieder einen Eisenbahnzug bestiegen. Am 9. d., am selben Tage, an welchem Minister Baroß seinen Geist aushauchte, starb auch der Locomotivführer.

(Kostbare Bilder.) In der Verlassenschaftsmasse der jüngst verstorbenen Frau Johanna Koczko, Witwe nach dem ehemaligen Bürgermeister der Stadt Rajshau, wurden auch ein Paar alte Delgemälde inventarifirt, welche vor 30 Jahren von einem dortigen Privaten um den Preis von 500 fl. gekauft und dann in den Besitz des Bürgermeisters gelangten. Durch Keuner aufmerksam gemacht, ließ die Verlassenschaftsbehörde die Bilder, die Jagdschilde darstellten, durch Sachverständige prüfen und schätzen. Dieselben erkannten die Gemälde als Gauermanns und schätzten sie auf 24.000 Gulden. Von den hieron abirten Kunstliebhabern meldete sich unter Anderen eine Wiener Firma; sie ließ sich die Bilder be-

schreiben und verhängte sodann die Verlassenheit, daß sie den Schatzungspreis von 24.000 Gulden zu geben bereit sei. Es ist leicht möglich, daß nunmehr auch höhere Offerte einlaufen werden.

(Selbstmord im Branntweinsfaß.) Der Budapester Vertreter der Temesvarer Spiritusbrennerei und Raffinade-Aktiengesellschaft, Franz Steiner, hat am 10. d. seinem Leben auf eigenthümliche Weise ein Ende gemacht. Er stürzte sich in ein Branntweinsfaß von 15 Hektoliter Inhalt, in welchem er seinen Tod fand. Vor dem Selbstmorde entlegte sich Steiner seines Todes und seiner Waise. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. In letzter Zeit äußerte er sich allerdings, daß ihm das Leben zuwider sei und er nur seiner Frau zuliebe weiterleben wolle. Steiner hinterläßt ein ansehnliches Vermögen.

(Ein ungarischer Abgeordneter Metropolit von Bosnien.) Wie dem „E-s“ berichtet wird, hat die gr.-or. Bischofs-junode in Konstantinopel den Archimandriten des Gomirjeer gr.-or. serbischen Klosters und ungarischen Reichstags-Abgeordneten Peter Mandics zum Erzbischof der Joornit-Dolnya-Tuzlaer Diocese und gleichzeitig zum Metropolit von Bosnien gewählt. Die Wahl wurde vom öcumenischen Patriarchen bereits bestätigt.

(Grundsteinlegung.) Am 10. d. um 3 Uhr Nachmittags fand auf dem Kyffhäuser die feierliche Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal statt. Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt hat die ersten Hammerschläge und hielt eine patriotische Ansprache, welche mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß. Die Weiherede hielt Oberpfarrer Heise. Aus allen Theilen Deutschlands waren zahlreiche Theilnehmer zur Feier erschienen. Der Festplatz bot einen feierlichen Anblick.

(Brand im Stuttgarter Residenzschloß.) In den sogenannten russischen Kaiserzimmern des königlichen Residenzschloßes in Stuttgart, in denen die selbst zu Besuch weilenden Herzog, Herzogin und Prinzessin von Tes Wohnung genommen hatten, brach am letzten Samstag Abends nach 9 Uhr Feuer aus. Die Berufsfeuerwehr war so schnell zur Stelle und griff so wirksam ein, daß der Brand in 20 Minuten bewältigt war. Immerhin wurden fünf Parterre- und zwei Zimmer im ersten Stock zerstört und ist der Schaden ganz beträchtlich.

(Der Brand von Hamburg.) Vor 50 Jahren, am 5. Mai 1842, wurden die Bewohner von Hamburg des Morgens durch Feuer aus dem Schlafe erweckt. Die meisten mögen sich wohl beruhigt wieder zu Bett gelegt haben, als sie hörten, es sei in einer Cigarrenfabrik ein kleines Feuer ausgebrochen; bald aber tönte das Feuerhorn der Wächter lauter, und lauter, die Glocken läuteten Sturm und der hochauflauchende Feuerschein belehrte die Bewohner der Stadt, daß es sich um einen ernsten Brand handle. Vier volle Tage wüthete der Brand, welcher mehr als ein Drittel der Stadt in Asche legte. Furchtbar waren die Vermüthungen, welche das Feuer angerichtet hatte; über 4000 Häuser waren in Schutt und Asche verwanbelt, darunter das Rathhaus, die Bank, die Mikolaitirche, die Petricirche, mehrere andere Kirchen, eine große Anzahl Schulen und noch viele andere öffentliche Gebäude. Die Löschvorrichtungen Hamburgs erwiesen sich solchem Feuer gegenüber als gänzlich ungenügend, aber es fehlte nicht an Hilfe; nicht nur aus den nächsten Ortschaften, sondern auch aus entfernten Städten trafen Spritzen und Rettungsmannschaften so schnell als möglich ein, selbst aus London trafen am letzten Tage drei Dampf-spritzen ein, welche wesentlich zur Beendigung der Katastrophe beitrugen. Preußen und Hannover hatten Militär — Artillerie und Pioniere — nach Hamburg geschickt, die theils mit den anderen Löschmannschaften zusammen am Rettungswerk sich betheiligten, theils durch Niederlegung bedrohter Häuser und Straßen den Brand zu beschränken suchten. Ungeheuer war die Aufregung, welche die Kunde von dem Brande und die sich von Tag zu Tag steigenden Schreckenberichte in ganz Deutschland hervorriefen; in Berlin z. B. war in den Nachmittagsstunden, wenn die Post aus Hamburg erwartet wurde, die Spandauerstraße dicht mit Menschen gefüllt, welche die ersten Nachrichten haben wollten, und die Regierung veröffentlichte — ein damals ganz ungenügendes Ereigniß — die ihr zu jener Zeit allein zugänglichen telegraphischen Depeschen. In vollem Umfange zeigte sich diesem Unglück gegenüber die Solidarität des deutschen Volkes im Wohlthun; taujende und abertausende Centner Kleidungsstücke und Nahrungsmittel gingen schon während des Brandes nach der unglücklichen Stadt ab und wochenlang hielten diese Sendungen aus ganz Deutschland an. Ebenso zeigte sich die allgemeine Bereitwilligkeit zur Hilfe bei der Geldsammlung für die Hilfsbedürftigen; diese erreichte die bei den damaligen Verhältnissen colossale Summe von fast acht Millionen Mark und wenn dadurch auch nur ein sehr kleiner Theil des Schadens ersetzt werden konnte, so waren die schnell gebildeten Hilfscomités doch im Stande, der ersten und dringendsten Noth abzuhelfen. Es hat lange Jahre gedauert, bevor die letzten Spuren des Brandes verwischt waren.

(Ein brutaler Nervenarzt.) Unter großem Andrang des Publicums wurde vor der Casseler Strafkammer gegen den Inhaber der Nervenheilanstalt auf Wilhelmshöhe Dr. Oscar Wiedehold wegen vorfälliger Körperverletzung verhandelt. Der Angeklagte hat eine Patientin, die Frau des Generalconsuls und Commerzienrathes Bachmann in Dresden, angeblich um sie zu beruhigen, derart mit der Keitpeitsche geschlagen, daß die Striemen noch nach zwei Monaten sichtbar waren. Die Sachverständigen verurtheilten einmüthig die Handlungsweise Wiedeholds, der als Arzt einen guten Ruf besitze. Der Staatsanwalt beantragt vier Monate Gefängniß; das Urtheil wird heute publicirt.

(Des Sängers Fretthum.) Ein Opernsänger der Theatertruppe in Landeshut kehrte dieser Tage nach einem heiteren Gelage in seinen Gasthof zurück, in dem sich auch das Landeshuter Stadttheater befindet. Letztere müßig die Treppe empor und schloß eine Thür auf, in der Meinung, vor seinem Zimmer zu stehen. Der Schlüssel öffnete aber die Logenbühre des Theaters, die neben der Wohnzimmerthür sich befindet. Und danach hing der Sänger, vor seinem Bett glaubte, über die Logenbrüstung und stürzte in das Parterre hinab, wobei er eine Parterrebank in jähem Sturze gerbrach. Der Arme mußte die ganze Nacht hilflos im Theater liegen bleiben, bis ihn Morgens die Scheuerfrauen fanden. Glücklicherweise hatte er nur einige Quetschungen und Schürfungen erlitten. Aus dem Krankenhause, in das er gebracht wurde, wird er bald wieder entlassen werden.

(Anarchistisches.) Die Württicher Polizei verhaftete am 9. d. Abends in einem berühmten Hause den Anarchisten Touille. Bei demselben wurde eine Dynamitpatrone vorgefunden. Ein anderer Anarchist, Namens Broth, wurde gleichfalls verhaftet. — Auf einer Weise in der Nähe der Station Giampino in Rom wurden sechzehn Dynamitpatronen und verlorene Cuntzen gefunden. Der Thut wird ein entlassener Arbeiter verächtigt, welcher in den letzten Tagen die Zeichen des Wahnsinns zeigte und in der Nähe der Station gesehen wurde. — Die „Times“ meldet aus Sophia: Infolge des jüngsten Bombenfundes sind sieben Personen, durchwegs Rumänen, verhaftet worden. Aus Theilen vorgefundener Briefe erhellt, daß das Complot hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich gegen den Sultan gerichtet war. Die Mitschuld bulgarischer Officiere ist zweifelhaft.

(Die Königin von Rumänien.) Die zur Zeit im Süden Feilung für ihre seelischen und körperlichen Leiden sucht, hat für ein in nächster Zeit bei Besette in Paris in französischer Sprache erscheinendes Werk „Die Hauptstädte der Welt“ das Capitel über Bukarest geschrieben. Im Eingange schildert Carmen Sylva die Reise nach der neuen Heimat, die sie im November 1869 als junge Gemahlin des Fürsten, des Königs Karl von Rumänien, machte, die warmen Empfänge, die man ihr allenthalben bereitet und die ersten Eindrücke, die das seltsame Land auf sie machte. Ein zweiter Abschnitt ist betitelt: „Beklemmungen

einer Königin“ und sei hier wiedergegeben. „Wenn irgend Jemand auf der Welt einen schweren Stand hat“, sagt die fürstliche Schriftstellerin, „so ist es eine junge Prinzessin im Augenblick, da sie ihren Einzug in die fremde Hauptstadt hält. Die Gestalten, die sie umgeben, zeigen nur eine frostige Neugier, obwohl wenige Tage vorher Aller Augen voll Thränen auf sie saßen und alle Lippen zitterten — trotz des Hurrah!“ und des „Gott segne Dich, unser liebes Kind, unsere liebe kleine Fürstin.“ Sie ist wirklich an Aussehen noch ein Kind, voll Erstaunen, verheiratet zu sein, und voll Furcht, zu mißfallen, sicher ihrer Unzulänglichkeit für die große Mission, die auf ihren Schultern wie ein allzu schwerer Mantel ruht. Ich brachte eine Tröstlerin mit, die ich mit einer gewissen Scham verberg: meine Feder. Aber ich wäre ebenso erkantet gewesen, eine Dichterin zu heißen, wie ein Vogel, den man Sänger nennt. Kann man dem Kern unserer Seele denn überhaupt einen Namen geben? In jenen Tagen machte ich mir sorgfältig klar, daß ein Herz zu haben, nicht genüge, sei es auch noch so groß, lieblich, voll guter Absichten und überschaumend von Gefühlen — ich mußte den Schein zu wahr wissen, ich mußte gefallen. Zum ersten Mal in meinem Leben dachte ich an mein Aeußeres. Ich hatte vorher nie Zeit gehabt, daran zu denken, denn meine Jugend war neben dem Bette Sterbender oder in schöngestirter Umgebung verfloßen, und meine Augen hatten zuviel geweint, um vom Leben noch etwas Anderes zu gewahren, als seine traurigen Züge. Mit tiefer Melancholie betrachtete ich die stets sich vergrößernden Volksmassen, welche die Nähe der Hauptstadt verriethen, und immer wieder fragte ich mich, ob ich im Stande sein würde, dem Glend zu wehren, das sich in dieser Menge verbarg. Das Herz schlug mir in der Brust wie ein gefangener Schmetterling gegen die Scheide, die Lippen waren trocken, kalt die Knie zitterten und im Ohr dröhnte es mir lauter als der Kanonendonner, als die Glockenschläge ringsum und das Schmettern der Militärmusik, die die Nationalhymne spielte, ich versuchte, meinem Gatten zuzulächeln, der mir Alles erklärte und sich freute, seine junge Gemahlin über den ersten fertigen Theil der von ihm geschaffenen Eisenbahn zu führen. Ich mußte die Angst, die mir die Kehle zuschnürte, und die unerklärliche Hinfalligkeit, die mich seit einigen Tagen quälte, bekämpfen, ich mußte, als ich den Zug verließ, mit all' den Leuten sprechen, die sich auf dem Bahnsteig verammelt hatten.“ — In den folgenden Abschnitten gibt die Königin eine Schilderung der Stadt im Jahre 1869 und erzählt ihre ersten Erlebnisse in überaus anschaulicher Weise.

(Verhaftung eines flüchtigen Debraudanten.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Alexandrien erfolgte die Verhaftung des flüchtigen Rothschild'schen Cassiers Jäger durch den deutschen Consul und die ägyptische Polizei. Jäger und die Frauensperson, die sich in seiner Begleitung befand, sind am 23. April in Suez eingetroffen und haben eine Woche in Kairo verbracht. In Ramleh sind dieselben am 1. Mai unter dem Namen Randolf eingetroffen. Jäger hat täglich die Börse in Alexandrien besucht. Die Feststellung der Identität wurde dadurch erschwert, daß Jäger nach der eingelangten Photographie langes Haar und Bart trug, sich aber auf der Flucht den Bart abnehmen und die Haare kurz schneiden ließ. Im Augenblicke der Verhaftung zog Jäger einen Revolver, er wurde jedoch entwaffnet. In seinem Gepäck wurden Bankbillete gefunden, welche den größten Theil des entwendeten Betrages repräsentirten.

(Die Toiletten der Czarin.) Aus Paris schreibt man der „Neuen Fr. Presse“: „In einem der großen Pariser Modeschäfer waren kürzlich zahlreiche Toiletten zu schauen, welche bestimmt erscheinen, binnen Kurzem die Czarin zu schmücken und ihrer noch immer mädchenhaft schlanken Gestalt als Folie zu dienen. Doch nicht in directe Verbindung mit den „hohen“ Toiletten ward der gewöhnliche Sterbliche gebracht, eine Glaswand trennte ihn von dem Gemache, in dem die Toiletten, in einem Halbkreise arrangirt, Cercle halten. Die Decoration war die denkbar günstigste — man betrat ein dunkles Vorgemach und blickte durch ein breites Fenster in einen von elektrischem Lichte erfüllten Salon, der die Roben birgt. Das Sensationsstück der Collection war eine Goldbrokat-Robe mit mächtig langer Schleppe und gelber Crêpe-Decoration, reich mit echten Goldspitzen geschmückt. Lug und Trug, diese dieffertigen Weissen der Mode, bleiben überhaupt den Roben der Czarin ferne — da ist Alles echt: der Goldfaden, der durch das Gewebe glitt, um herrliche Arabesken zu formen, die mattenweissen Perlen, die in verschwendlicher Fülle auf einer anderen Robe glänzen, sogar die Gürtelschnallen und Ringe der Schärpen sind aus funkelnden Diamanten gebildet, wie sie so makellos rein nur in einer kaiserlichen Schatzkammer zu finden sind. Die Roben erscheinen zum größten Theile für die Festlichkeiten bestimmt, welche anlässlich der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares in Kopenhagen stattfinden werden; einige Roben sind für Halbtrauer geeignet, so eine Directoire-Toilette in grauem Damast, mit Rauve-Sammt gepuzt, ferner eine graue Pekin-Toilette mit schwarzen Spitzenvolants, die zweireihig am Saume zu finden und eine ungemein graziose Taillen-Decoration bieten. Reizend ist ein hellbraunes, am Saume mit Schleifen geschmücktes Seidenkleid; als die Perle der Collection erschien uns eine Robe, deren Cajuque völlig aus unschätzbaren Venetianer Spitzen geformt ist, deren Taille drei Diamantschnallen zieren. Sehr silboll ist eine Robe, Genre Watteau, mit einem reichen Spitzenfuß; ganz, wie für die Töchter der Czarin bestimmt, präsentirt sich eine weißseidene Robe mit gestickter Taille. Ein rosafarbiges Morgenkleid mit einer Weste aus gold-durchwirkten Spitzen ist der Nachbar mit einer strahlenartigen Stickerei, die panzerartig das Corrage und die mächtig hohen Kermel bedekt. Auch die Jupe ist silboll mit Stickereien geschmückt. Im Fond sahen wir einen von hellem Pelz umrandeten, heliotropfarbigen Mantel, dessen Saum einen weichen Glanz verbreitet. Im Ganzen können wir constatiren, daß sich auch die Czarin den Gelezen der Pariser Mode fügt; auch sie trägt den glatt gehaltenen Rod, der einzig am Saume gepuzt worden, die reich decorirten Taillen, die hohen Venetianer Kermel. Trotz ihres kostbaren Materials machen die Roben der Czarin einen ausgesprochen einfachen Eindruck, was einem directen Wunsch der Czarin entsprechen soll. Sie sind aber dabei sämtlich so silboll und schön, daß sie gewiß das Jhrige zur Befestigung der französisch-russischen Allianz beitragen werden. Bei dem großen Einfluß, den die Czarin auf ihren hohen Gemahl ausübt, werden die Pariser Roben, wenn sie die Beklellerin befrichtigen, die Rolle eines zweiten Kronstabs spielen, nur daß hier gleichende Altkasowgen die Rolle der rollenden Meereswellen übernehmen haben.“

(Vergiftung des Petersburger Polizeihauptmanns.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, liegt der Polizeihauptmann Greßler hoffnungslos darnieder, angeblich durch den Nihilisten angehörnde Geheimpolizisten vergiftet. Ein zweites Telegramm meldet: Die „Rorbische Telegraphen-Agentur“ bestätigt die „Erkrankung“ des Stadthauptmanns Greßler an acuter Entzündung der subcutanen Hellenhaut beider Beine. Als Ursache werde erzählt, Greßler habe sich subcutane Einspritzungen mit einem „Vitalin“ genannten Heilmittel machen lassen, wobei durch einen unglücklichen Zufall irgend ein fremder Stoff beigebracht worden sei. Es heißt, die Spritze wäre unrein gewesen. Das Vitalin bestche nach der Erklärung des Erfinders, Ingenieurs Gatschowsky, lediglich aus Borax und Glycerin und habe bei verschiedenen Personen eine heilende Wirkung ausgeübt.

(Explosion.) „Neuter's Office“ meldet aus Portland im Staate Oregon: In einer Kohlengrube der Grafschaft Washington fand eine Explosion statt, von welcher 40 arbeitende Vergelte betroffen wurden. Sechs Leichen sollen bisher zu Tage gefördert sein.

(Großer Brand.) Eine Feuersbrunst zu Niding in China äicherte 2000 Häuser ein. Viele Personen sind in den Flammen umgekommen.

(Ein schottischer Farmer.) ein trinkbarer Mann, hatte sich das Bein gebrochen. Da er vom Ale und Brandy nicht ließ, verschlimmerte

sich sein Zustand, so daß der Arzt ihm erklärte, wenn er das Trinken nicht einstelle, müsse ihm das Bein abgenommen werden. Darauf der Biebrermann wüthend: „Wenn dieses verdammte Bein einen guten Tropfen nicht vertragen kann, will ich nichts mehr von ihm wissen. Weg damit!“

(Ein gelungenes Urtheil.) Der Humorist Mark Twain schreibt über die schweizerischen Vergabahren: „Es ist viele Jahre her, daß ich nicht in der Schweiz gewesen bin. Damals gab es nur eine Bahnradbahn. Jetzt hat aber jeder Berg eine oder zwei, die ihm wie Solenträger über den Rücken laufen. Bald wird der Bauer auf jenen Höhen, wenn er des Nachts ausgeht, eine Laterne mitnehmen müssen, um nicht über eine Bergbahn zu stolpern, die gebaut worden, seit er das letzte Mal ausgegangen ist. Ein Bauer, durch dessen Kartoffelfeld keine Bahn geht, wird einst so berühmt werden, wie Wilhelm Tell.“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 12. Mai.

Seit Charlotte Birch-Pfeiffer aus einem in der ersten Hälfte uneres zur Neige gehenden Jahrhunderts stark geleseuen englischen Roman für die deutsche Bühne „Die Weise von Loveood“ zurechtgelegt und die früher ungarische, dann deutsche Schauspielerin Villa Bulvovszky dieses Stück für das ungarische Theater übersezt hat, dürften zu den weißen Raben gezählt zu werden verdienen die sentimental Liebhobnerinnen, welche sich die dankbare Rolle der Jane Eyre entgegen lassen. Und so darf es denn nicht über-raschen, daß auch Frau Rosa Bokody die Gelegenheit benützte, um ihre Befähigung zur plastischen Veranschaulichung des Seelenlebens in seinen verschiedenen Wandlungen zu erörtern. Die Gipfelpunkte ihrer Leistung bildeten die Scene beim Verlassen des Hauses der Frau Reed im Vorspiel und die Begegnung mit ebenderjelben unter vier Augen im letzten Acte. Wüste sie dort gewaltig zu erschüttern, so verstand sie es hier, mächtig zu rühren. Stürmischer Applaus und Hervorruf folgten diesen beiden Hauptmomenten.

Den Lord Rochester spielen in der Regel die ersten Feldensliebhaber. Herr Bokody erhebt wohl nicht den Anspruch, als solcher gelten zu wollen, denn die Begabung selbst des talentirtesten Schauspielers hat im Sinne des non possumus omnes omnia ihre Grenzen. Wenn er sich als Lord Rochester trotzdem mit Ehren aus der Affaire zog, so gereicht das seiner großen Verwendbarkeit jedenfalls zum Lobe. Im Ganzen aber sikt ihm die Rolle nicht. — Von den übrigen Mitwirkenden sind die Damen Acs (Frau Reed) und Fr. Margit Verjesenyi (Georgine), dann die kleine herzliche Marcsa Bokody (Adele) hervorzuheben, wels' letztere wieder allerliebst spielte und gerufen wurde. — Frau Verjesenyi erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß Frau Judith nicht zum Gesinde gehört, sondern eine Vertrauensperson des stolzen Rochester ist, der sie am Theatisch an seiner Seite Platz zu nehmen einladet. Kurz, die Judith ist eine Dame, an der die gestreifte Schürze, überhaupt eine Schürze im Thee-Salon shoking, das heißt unpaffend ist. In Hermannstadt fallen derlei Mißgriffe — zum Mindesten dem Theaterreferenten — auf.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. Mai. Das Amtsblatt publicirt ein Allerhöchstes Handbefehe, wodurch Bekerte mit der provisorischen Leitung des Handbefehe betraut wird.

Das Leichenbegängniß des Ministers Baroß fand gestern Nachmittags unter großartiger Betheiligung statt. Seit dem Begräbnisse des Grafen Andráffy und Franz Deal's war keine so große Trauerkundgebung. In Anwesenheit der officiellen Vertreter und eines vieltausendköpfigen Publicums nahm Fürstprimas Bafary die Einsegnung im Trauerhause, Erzbischof Csákfi bei der Basilika vor. Heute fand in Jllava die Beisetzung statt.

Wien, 12. Mai. In Fünfhaus stürzten auf einem Hängegerüste arbeitende 5 Arbeiter aus der Höhe von 3 Stockwerken mit dem Gerüste herab. Einer blieb sofort todt, einer starb während des Transportes.

Paris, 12. Mai. Ein Gerücht bezeichnet den verstorbenen Camonot als Urheber der Explosion bei Berry.

Rom, 12. Mai. Giolitti wird im neuen Cabinet den Vorkiß und Inneres, Banacci Justiz, Martini Unterrichts übernehmen.

Wotto-Ziehung

vom 11. Mai.

Brünn: 52 7 2 43 76.

Fremden-Liste

vom 12. Mai.

Hotel Reutbrer. Johann Oberst, Stadtpfarrer, von Mediasch; Josef Roth, Procurist der anglo-österreichischen Bank, Kaiman Bolgar, Agent, von Budapest; Antonsky, Militär-Ban-Offical, von Kattiburg; Ludwig Segh, Agent, von Lörba; Anton Bezeg, Grundbesitzer, von Gfl-Szereda.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody.

Heute Freitag den 13. Mai 1892:

Außerordentliche Bonen-Vorstellung bei niedrigen Preisen:

A szökött katona. — Der Deserteur.

Original-Vollständ mit Gesang in 8 Aufzügen von Szjligetti.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Mai.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various goods like gold, silver, and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Mai.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various goods like gold, silver, and bonds.

M. kir. posta- és táviráda-igazgatóság Nagy-Szeben.

3691. szám. [367] 3-3 1892.

Pályázat.

A vezetésemre bizott m. kir. posta- és táviráda-igazgatósági kerületben alkalmazott I. és II. osztályú szolgák egyenruházatának előállításához szükséges szabómunkákra pályázatot hirdetek a következő feltételek mellett:

A ruhával ellátandó összes személyzet mintegy 150 egyénből áll; ezen létszám várhatólag emelkedni fog, a körülményekhez képest azonban lehet kisebb is.

A ruha-szükséglet egyénenként a következő:

I. minden évben: 1 téli posztónadrág, 1 nyári posztó-zubbony, 1 nyári drill-nadrág s a bel-szolgálatot teljesítők (65-70) részére 1 csinvas dolgozó-kabát;

II. minden második évben: 1 téli posztó-köpeny s 1 téli posztó-zubbony;

III. minden harmadik évben: 1 posztó-mellény s a vonalörök (jelenleg 23) számúra 1 daróc-köpeny. A ruhához szükséges anyagot és kelmét a vállalkozó természetben kapja.

A ruhaminták általában ismeretesekek.

Az egyes ruhadarabok után járó anyag mennyisége a következő:

- a) egy téli köpenyre: 3.80 méter (1.12 méter széles) szürke csilláritatlan posztó, 4.50 m. (0.58 m. széles) kalmukbélés, 2 darab hajtokaszélet, 1 pár zsinorosatló, 0.78 m. (0.78 m. széles) vászonbélés, 12 darab nagy nickel-gomb, 4 darab kis nickel-gomb;
b) egy daróc-köpenyre: 5.45 m. (1.12 m. széles) darócposztó, 3.10 m. kalmukbélés, 1.15 m. vászonbélés, 1 pár zsinorosatló, 2 darab hajtoka, 10 darab nagy gomb, 4 darab kis gomb;
c) egy mellényre: 0.40 m. szürke posztó, 1.10 m. kalmukbélés, 0.60 m. vászonbélés;
d) egy téli zubbonyra: 1.55 m. (1.12 m. széles) kék csilláritatlan posztó, 0.65 m. — 0.69 m. széles gyapotbélés, 1.15 m. füzőszalag, 1.17 m. négyzetletű kék szőrszínor, 5 darab nickel-gomb, 2 darab posta- és táviráda-jelvény;
e) egy téli nadrágra: 1.33 m. szürke posztó, 0.57 m. vászonbélés, 0.03 m. vörös szegélyposztó;
f) egy nyári zubbonyra: 1.22 m. (1.36 m. széles) kék nyári zubbonyzövet (croise), 0.35 m. gyapotbélés, 2 darab posta- és táviráda-jelvény;
g) egy nyári nadrágra: 2.48 m. (0.64 m. széles) avatott drillvászon, 0.57 m. vászonbélés;
h) egy dolgozókabáttra: 3.26 m. (0.76-0.78 m. széles) zöld esinva, 2 m. gyapotbélés.

Az osztályvezető és vonat-vezető szolgák (jelenleg 23) téli és nyári zubbonyának gallérra ezenfelül 20-20 cm. ezüst paszományt jár.

A többi hozzávalókat, milyenek selyem, czérna, kapocs, nadrág-gomb, csat stb., a vállalkozó sajátjából köteles adni. A zubbonyok gallérrán, mellén és ujjain előforduló varrások selyemmel eszközölnök.

A munkákat csak belföldi vállalkozó nyerheti el, s az oly ajánlattevő, ki már hosszabb idő óta jó híré szabószülettel bír, előnyben részesül.

Tekintettel azon körülményre, miszerint az alulirt igazgatóság székhelyét folyó év július havában Kolozsvárra fogja áttenni, megjegyzem, hogy az oly vállalkozó, ki nem Kolozsvárt lakik, vagy lakását oda áttenni nem hajlandó, a ruha-kelmék minőségi és mennyiségi átvételre, illetve átadása alkalmával netalán fölmérülő kiküldetési költségeket a kincstárnak megtéríteni, s a készruhákat az igazgatóság fiókraktárára saját veszélyére bérmentve beszállítani, valamint az elkészítés tekintetében kifogásolt ruhadaraboknak vissza- és ismét beküldése folytán fölmérülő kiadásokat viselni tartozik.

A kelméket az alulirt igazgatóság fiókraktárhelyiségében a kirendelt bizottság pontosan felmérve adja ki, és pedig a nyári ruházathoz valókat rendszeresen minden év február, a téli ruházathoz valókat minden év augusztus havában.

A vállalkozó köteles a kész ruhákat a kelme átvételétől számítandó nyolc hét alatt beszállítani, különben minden mulasztási nap után 5 frt. bírságot fizet.

A vállalkozó tartozik a kelméket a fiókraktárból saját költségén elvitetni s ugyanoda a kész ruházatot szintén saját költségén beszállítani.

A szerződést egy év tartamára fogom megkötni, oly hozzáadással, miszerint azon esetben, ha a lejárattal előtt 3 hónappal fölmondás egyik részről sem történik, a szerződés mindannyiszor további egy év tartamára hallgatag érvényben marad.

A pályázók kötelesek a megajánlott, egy évi szükségletnek megfelelő készítési ár 5%-át készpénzben vagy elfogadhatónak nyilvántott osztrák-magyar állampapírokkal az alulirt posta- és táviráda-igazgatóság pénztáránál (Mészáros-utca 16 szám) bánatpénzül letenni és a pénztári nyugtátványt ajánlatukhoz csatolni. Az 50 kr. pénzügyi bélyeggel ellátott, kizárólag magyar nyelven szerkesztett, pénztári nyugtátványval fölszerelt és lepecsételt ajánlatok folyó év június hó 5-ig, déli 12 óráig, az alulirt posta- és táviráda-igazgatósághoz „ajánlat 3691/1892. számhoz“ fölirattal nyújtandók be.

A beérkező ajánlatokat a bizottság folyó év június hó 8-án, délelőtt 10 órakor fogja fölbontani és megbírálni, mely eljárásnál a pályázók vagy írásbelileg igazolt meghatalmazottjaik jelen lehetnek.

A szerződés köteles lesz bánatpénzét az egy évi érdem-összeg 10%-ának megfelelő óvadékra kiegyesíteni és az átveendő kelmék értékének erejéig esetről-esetre biztosítékot adni.

A meghatározott időben benyújtott ajánlatok vissza nem vonhatók, a jelzett időn túl beérkező ajánlatokat nem fogom figyelembe venni. Nagy-Szeben, 1892. április hó 30-án.

M. kir. posta- és táviráda-igazgató helyett: Sipos Kálmán, tanácsos.

Ein auf den Fabriksplätzen der Schafwoll-Industrie Siebenbürgens beiden Woll-Conjumenten gut eingeführter

Vertreter wird engagirt. — Offerte an [883] 1-3 Adolf Kaufmann, Wien, II./2, Czerninplatz Nr. 7.

Goldene Medaille UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig - 4 Kgr = 200 TASSEN - nahrhaft. (876) 26-52

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Haupttreffer fl. 120.000, Ziehung am 14. Mai 1892, à fl. 4. — sammt Stempel,

4° Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, à fl. 2. — sammt Stempel, zur Ziehung am 14. Mai 1892, ferner auf

3° Pfandbrief-Lose, à fl. 1.50 sammt Stempel, Haupttreffer fl. 45.000, zur Ziehung am 16. Mai 1892, sind zu haben in der Wechselkassa des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [370] 4-5

Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873. Kosten-Voranrichtliche und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich mein Firma nicht. (655) 87

Aviso!

Einem hochgeehrten Publicum von Hermannstadt und Umgebung zeige ergebenst an, daß ich das Steinmeß-Geschäft

Burgergasse vis-à-vis der Burgermühle,

welches bisher unter der Firma Adolf Roubischek & Comp. geführt wurde, käuflich erworben habe und unter der Firma

Gebrüder Roubischek

weiterführen werde. Durch langjährige Praxis auf hiesigem Plage, durch siebenjährige Thätigkeit in den größten Werkstätten von Budapest, Wien, Graz, München, Dresden, Berlin etc. und durch den Besuch der deutschen Steinmeß-Schule zu Zorbst hoffe ich, in den Stand gesetzt zu sein, jedem an mich gestellten Auftrage vollständig genügen zu können.

Hermannstadt, am 12. Mai 1892.

Hochachtungsvoll

Josef Roubischek jun.

[385] 1-2

Jury-Mitglied der 1885-er Landesausstellung. Gegründet 1884. Besitzer des goldenen Verdienst-Kreuzes mit der Krone und mehrerer Medaillen.

CARL LINGEL,

Erste ungar. Budapest. Dampftrichter-, Drechsler- und Tischler-Galanteriewaren-Fabrik, Budapest, VII., Rosengasse Nr. 4-6.

empfehle ich zur Anfertigung aller Sorten geblöhter (Frisse-)Reifen, wie auch aller Gattungen Drechsler-Arbeiten für Möbel- und Gebäude-Verzierungen, ferner erzeuge mit meinen Bands-, Copier- und Fournier-Zägen die mannigfaltigsten Arbeiten; zugleich empfehle ich folgende Artikel eigener Erzeugung, von denen ich sowohl in meiner Fabrik, wie auch im Budapest. Handelshaus im Stadtwaldchen stets Lager halte, und zwar:

- Alle Sorten Tische, Kleiderstöße, Kleiderrechen, Luxus-Säulen, Vorhängehalter (Carnissen), Schreib- und Zeichen-Tische, Servier-Tassen, Staffeleien, Notenhalter, Stages, Spindknäpfe, Regel und Augen u. s. w.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco. [385] 3-22

Eröffnung

Jod-Salzsoole- und Schlamm-Bades Vizakna (Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen)

Sonntag den 15. Mai 1892.

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt mit gipsfreien, deshalb reinsten salinischen Trinkquellen zum inneren Gurbrauche.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Töblywasser Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als Lipik (Jodmagnesia 0.02), und 6-mal mehr, als Gall (Jodnatrium 0.04).

Wir beehren uns, als Pächter des Badeortes Vizakna (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß die Eröffnung, sowohl der kalten, als auch der warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-Bäder, sowie der vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trink-Quellen Sonntag den 15. Mai 1892 stattfindet. (Vom 1. Juni 1892 täglicher Verkehr der Eisenbahn-Bade- und Vergnügungs-Züge zum Eisenbahn-Wächterhause Nr. 19 von Hermannstadt nach Vizakna (Salzburg) und retour.)

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwirkend bewährt: Scrophulose, Gicht, chronischem Muskels- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten (Blutschucht und Blutarmuth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), Hautkrankheiten, Milz-, Leber- und Nierenkrankheiten, Knochenauftreibung, Nephritis (Englische Krankheit), Frauenkrankheiten (weißer Fluß), Neuralgie (insbesonders Ischias), Gallenstauung, Fettsticht u. s. w.

Die beiden kühlen und kräftigenden salinischen Trink-Quellen („Josef- und „Szecsenyi“-Quelle) wurden an der Klausenburger Universität amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und in Folge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fabiny, Chemiker, und Dr. Purjes, interner Kliniker, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei tatarhaltigen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lungen, der Nase, des Rachens, des Schlundes (Influenza und ihre Folgen), des Magens, des Darms, der Harnorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Gynäciat in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Milz- und Drüsen-Anschwellung; Gallenstauung, Gallensteine (Gelbsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidal-leiden; Frauenkrankheiten (weißer Fluß); Blutschucht und Blutarmuth scrophulöser Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinkcur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der kranken Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Ort und Stelle reichlichen Luft in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet.

Der auf das Reichhaltigste eingerichtete Bazar bei den Bädern kommt einem bisher sehr gefühlten Bedürfnisse der Curgäste in ausreichender Weise entgegen.

Das seit 30 Jahren bestrenommirte „Hôtel Randwich und Restaurations-Local“ sammt Garten und schattigen Anlagen wird vom Restaurateur Leopold Haydecker auf das Beste empfohlen und wird derjelbe — wie bisher — ernstlich bestrebt sein, durch vorzügliche Küche, gute frische Getränke, aufmerksame Bedienung und mäßige Preise sich die Gunst des p. t. Publicums zu erhalten.

Alleiniger Badearzt für die Curgäste ist Herr Dr. univ. med. Heinrich König, königl. ung. Gerichtsarzt aus Hermannstadt, welcher Massage persönlich vornimmt und an den sich die p. t. Curgäste vertrauensvoll wenden mögen.

Militär-Musik 2-mal wöchentlich.

Haupt-Depôt für das Vizaknaer Mineral-Trinkwasser bei Herrn Kaufmann Ludwig Fuchs in Hermannstadt.

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Leopold Haydecker & Sohn Moritz,

Badepächter.

[382] 2-3